

Bilder zur Lage der Nation

Eine Ausstellung in der Hypo-Kunsthalle München beschäftigt sich auch mit Keith Harings gesellschaftskritischen Werken

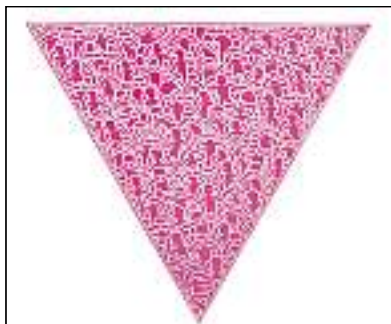
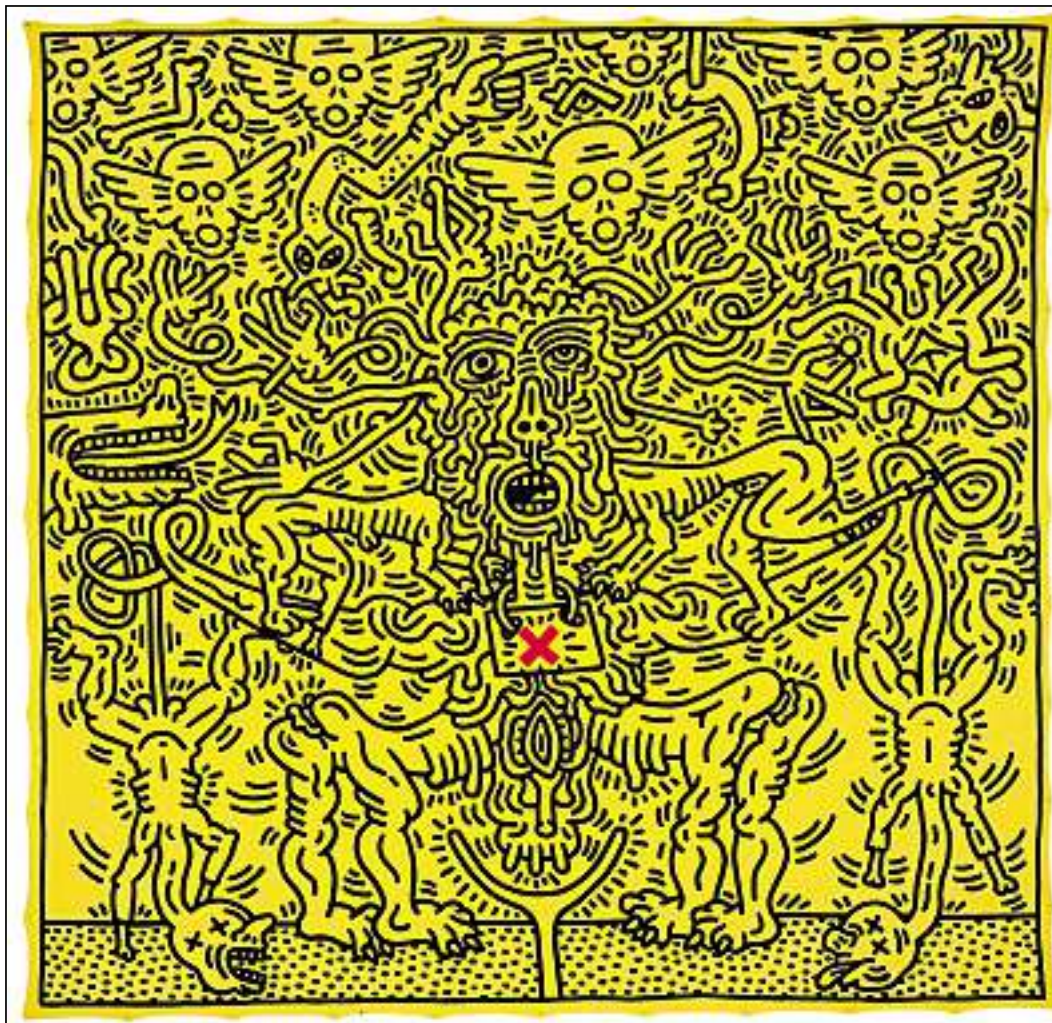
Von Annette Krauß

München (DK) Jeder glaubt sie zu kennen, die kleinen schwarzen Strichmännchen, die sich unter einem pulsierenden roten Herzen umarmen. Keith Haring ist mit diesen Bildern, die massenhaft als Postkarten, Kalender und Anstecker gedruckt wurden, berühmt geworden – weit über seinen frühen Tod 1990 hinaus. Dass der amerikanische Künstler aber auch eine beißende Gesellschaftskritik übte, die bis heute nichts an Aktualität verloren hat, das zeigt die spannende Ausstellung „Keith Haring – gegen den Strich“, denn: „Es ist an der Zeit, Keith Haring richtig und museal zu präsentieren“, so der Leiter der Hypo-Kunsthalle Roger Diederer.

Auf seinem Selbstbildnis zeigt sich der 1958 geborene Künstler mit neongrünem Gesicht, der linke Arm mutiert zu einem aufgerissenen Tiermaul.

Giftig und beißend wollte er sein – er, der behütet in einer amerikanischen Kleinstadt in Pennsylvania aufgewachsen war und als 20-Jähriger beschloss, nach New York zu gehen, um Künstler zu werden. Die schwarze Kultur mit ihren Graffiti-Künstlern, die er dort vorfand, bewunderte er ganz offensichtlich – doch er entwickelte eine ganz eigene Art, Wände mit seinen Aussagen zu überziehen. Harings Strichmännchen bevölkerten Werbeflächen in der New Yorker U-Bahn ebenso wie Planen von Lastwagen – ja sogar die Motorhaube eines gelben New Yorker Taxis wurde mit schwarzen Linien überzogen.

Dieses Liniengewirr ist sicher auf die Unterlage gesetzt, ohne jegliche Vorzeichnung und ohne nachträgliche Korrekturen. Haring hatte im Kopf, was er zeigen wollte. Und er zeichnete unermüdlich gegen Rassismus und Gewalt, gegen die Macht der Kirche und des Geldes. Wer sich einsieht in seine Bildersprache, der entdeckt Menschen, die anderen ein Loch in den Kopf oder in den Bauch boxen oder sie mit Stö-



Unübersehbares Liniengewirr und plakative Strichmännchen: Die Hypokunsthalle zeigt die Bilder des 1990 gestorbenen Künstlers Keith Haring – auch eines seiner letzten Bilder (links) mit dem Titel „Schweigen = Tod“. Fotos: Keith Haring Foundation/Ashworth/Antoine

BEWEGUNG UND TANZ

Die Strichmännchen von Keith Haring sind immer in Bewegung und überziehen Flächen von bis zu vier Quadratmetern, die in der Münchner Hypo-Kunsthalle gezeigt werden. Das nimmt eine The-

menführung am 19. Mai um 18.30 Uhr auf, die der Breakdancer Aloun Phetnoi unter dem Titel „The Planet Rockz – Bewegung und Tanz im Werk von Keith Haring“ anbietet. Weitere Informationen zu

Führungen, Vorträgen, Filmvorführungen, einem Konzert sowie Workshops unter www.kunsthalle-muc.de. Die Ausstellung läuft bis zum 30. August und ist täglich geöffnet von 10 bis 20 Uhr. *akr*

cken erschlagen – jeder Kopf von Opfern bekommt ein kleines Kreuz.

Die Strichzeichnungen ergießen sich über den Bildträger, lassen kaum freien Raum zwischen den Linien und Formen – aber sie lassen dem Betrachter viel Freiheit. Es gibt keine „richtige“ Auflösung in diesem Universum der Zeichen, denn diese Kunst im öffentlichen Raum sollte nach dem Willen von Haring für jeden zugänglich und für jeden frei interpretierbar sein.

Und doch gibt es Bilder, die eindeutig Stellung beziehen: Eine Schreibfeder speißt die Weltkugel auf, ein Schiff mit Teufelhörnern schwimmt in einem verpesteten, todbringenden Wasser, und ein frommer Rundfunkprediger wird zur Hydra mit fünf Augen, vor der es kein Entkommen gibt. In den Jahren ab 1981, als Ronald Reagan Präsident wurde, und seine national-konservative Regierung die USA lenkte, fürchtete Haring um die Freiheit des Individuums. Einige seiner wandgroßen Werke beschriftete er mit „USA“, als sehe er seine Kunstwerke als Bilder zur Lage der Nation.

Am Ende seines kurzen Lebens – er wurde nur 31 Jahre alt – ist er, der auch die homoerotische Liebe zum Thema machte, gezeichnet von Aids. Eine seiner letzten Arbeiten ist ein riesiges, pinkfarbendes Dreieck, ein überdimensionaler „Rosa Winkel“, mit dem Nationalsozialisten Homosexuelle ins KZ geschickt hatten. Die Fläche ist gefüllt mit Männchen, die sich Augen, Ohren und Mund zuhalten. „Schweigen = Tod“ hat er das Werk von 1988 betitelt – Haring wollte bis zum letzten Atemzug auch das thematisieren, was in der Gesellschaft als Tabu galt.

Diesen ersten, kritischen und unbequemen Keith Haring gilt es zu entdecken. Den lebensfrohen, heiteren Künstler gibt es dann am Ende der Schau im Shop zu kaufen: Zettelblöcke und Sofakissen mit tanzen Strichmännchen und roten Herzen – was sich eben gut verkaufen lässt.

Beliebte Opern in Nürnberg

Nürnberg (dpa) „La Bohème“, „Rigoletto“, „Carmen“ und „Don Giovanni“: Die Nürnberger Oper will in der nächsten Spielzeit auch mit beliebten Stücken und großen Namen punkten. „Sie brauchen das in ihrem Repertoire, um bestimmte Sänger in ihrem Ensemble halten zu können“, erläuterte Staatsintendant Peter Theiler bei der Vorstellung des Programms für 2015/2016 am Donnerstag. Es gebe trotzdem auch viel Neues zu entdecken: Verdis „Rigoletto“ werde beispielsweise von den Regie-Neulingen Verena Stoiber (Inszenierung) und Sophia Schneider (Bühne und Kostüme) auf die Bühne gebracht. Eröffnet wird die neue Spielzeit im Oktober mit der „Götterdämmerung“, dem vierten und letzten Teil von Richard Wagners „Ring des Nibelungen“.

Nach der viel diskutierten „Turandot“-Premiere in der laufenden Saison inszeniert der bekannte spanische Regisseur Calixto Bieito erneut ein Stück – diesmal Leos Janáček's letzte Oper „Aus einem Totenhaus“. Für Musical-Fans gibt es „Kiss me, Kate“ von Cole Porter.

Erstmals richtet das Staatstheater den Gesangswettbewerb „Die Meistersinger von Nürnberg“ aus, den es künftig alle zwei Jahre geben soll. Halbfinale und Finale werden im Opernhaus ausgetragen. Zum Abschluss gibt es ein Open-Air-Konzert mit den Preisträgern auf dem Hauptmarkt.

Unter den Premieren im Schauspielhaus sind Shakespeares „König Lear“, „Wilhelm Tell“ von Schiller, „Die Schutzbefohlenen“ von Elfriede Jelinek und Henrik Ibsens „Volksfeind“. Auch eine neue Fassung von George Orwells „1984“ wird zu sehen sein sowie Ferdinand von Schirachs „Terror“. In dem Stück über einen Gerichtsprozess fungiere das Publikum als Schöffen, die am Schluss auf schuldig oder nicht schuldig plädieren, sagte Schauspielintendant Klaus Kusenberg.

Tanzdirektor Goyo Montero wagt sich unter dem Titel „Latent“ erstmals an ein abendfüllendes symphonisches Ballett mit Musik von Hector Berlioz. Ein „Projekt X“ will er mit Real- und Bühnenschülern aus Nürnberg einstudieren. „Ich hoffe, es wird ein Tanzstück. Vielleicht wird es aber auch ein Gesamtkunstwerk“, sagte Montero.

Der Gesamtetat des Staatstheaters von 45 Millionen Euro sei im Vergleich mit anderen großen Häusern „maximal schmal aufgestellt“, sagte der geschäftsführende Direktor Christian Ruppert – obwohl man bei den Künstlern in allen Sparten mit „Premium-Namen“ arbeite.

Gurlitt-Cousine klagt weiter

München (dpa) Im Erbstreit um die wegen Nazi-Raubkunstverdachts umstrittene Kunstsammlung von Cornelius Gurlitt muss nun das Oberlandesgericht München entscheiden. Gurlitts Cousine Uta Werner macht nach wie vor Ansprüche auf das Erbe geltend, das Gurlitt per Testament dem Kunstmuseum Bern vermachte. Sie legte Beschwerde gegen die Ablehnung ihres Erbscheinantrages durch das Amtsgericht München ein. Das Amtsgericht teilte jedoch am Donnerstag mit, es halte nach Prüfung der Argumente in dem Beschwerdeschreiben an seiner Entscheidung fest. Damit ist nun das OLG zuständig.

Das Gericht hatte im März den Antrag der Gurlitt-Cousine auf einen Erbschein abgelehnt und erklärt, es halte das Testament mit dem Kunstmuseum Bern als Alleinerben für wirksam. Erst nach einer endgültigen Entscheidung kann das Museum die Erbschaft antreten.

Kleist-Preis für Monika Rinck

Köln (dpa) Die Berliner Autorin Monika Rinck wird mit dem Kleist-Preis 2015 ausgezeichnet. Die 46-jährige Schriftstellerin sei eine „Meisterin aller Tonlagen“, teilte der Präsident der Heinrich-von-Kleist-Gesellschaft, Günter Blumberger, am Donnerstag in Köln mit. „Rincks Registerreichtum ist so stupend wie ihr Witz. Ihre Texte können alles zugleich sein: virtuos und gelehrt, berührend und pointenreich, humorvoll und melancholisch.“ Bekannt wurde sie mit den Lyrikbänden „Helle Verwirrung“ (2009) und „Honigprotokolle“ (2012), sie schreibt aber auch Prosa und Essays. Der Kleist-Preis ist mit 20 000 Euro dotiert. Die Auszeichnung wird am 22. November in Berlin verliehen.

Goethe neu erforscht

Weimar (epd) Ein Jahrhundertprojekt der Goethe-Forschung ist am Donnerstag in Weimar gestartet worden. Ein Festakt im Stadtschloss gab den offiziellen Auftakt für das Vorhaben „Propyläen“, mit den in den kommenden 25 Jahren eine umfassende Online-Plattform zu Leben, Wirken und Werk von Johann Wolfgang Goethe (1749–1832) entstehen soll. Beteiligt sind das Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar, die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und die Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz.

Der Maler als Universalgenie

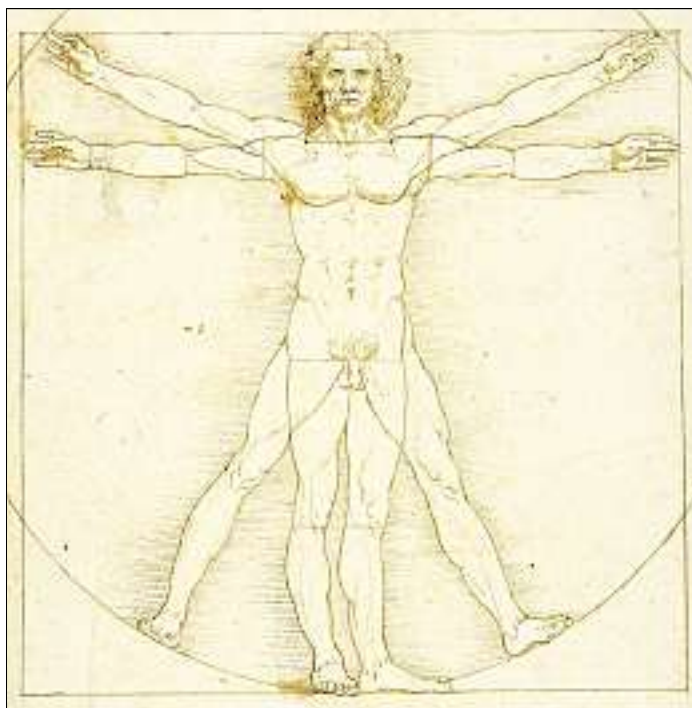
Zur Expo zeigt Mailand die wohl wichtigste Leonardo-Ausstellung, die es je in Italien gab

Von Annette Reuther

Mailand (dpa) Wer in Italien seinen Cappuccino mit einem Euro bezahlt oder seine Krankenkassenscheine in Deutschland vorlegt, hat ihn schon oft in der Hand gehabt. Den vitruvianischen Menschen von Leonardo da Vinci. Jene Zeichnung eines Lockenkopfes, der in einem Kreis und Quadrat mit ausgebreiteten Armen steht. Aber wer hat ihn schon mal in echt gesehen? Das Original wird in der Galleria dell'Accademia in Venedig aufbewahrt und wird nur sehr selten ausgestellt. Derzeit ist die Proportionsstudie neben vielen anderen Meisterwerken des Renaissance-Genies in einer großen Da-Vinci-Schau in Mailand zu sehen, die bis 19. Juli läuft.

Die Kuratoren haben zur Expo, die am heutigen Freitag in Mailand beginnt, etwa 200 Zeichnungen, Gemälde und Skulpturen des toskanischen Künstlers (1452–1519) aus den wichtigsten Museen der Welt zusammengetragen. Die Ausstellung im Palazzo Reale neben dem Mailänder Dom sei die größte und wichtigste Leonardo-Ausstellung, die in Italien jemals organisiert wurde, versprechen die Organisatoren.

Zu sehen sind unter anderem aus dem Louvre die Gemälde „Johannes der Täufer“ und „La Belle Ferronnière“ oder aus den Vatikanischen Museen der „Heilige Hieronymus“. Besonders spannend sind jedoch die vielen Studien da Vincis, die



Leonardos Zeichnung „Vitruvianischer Mensch“ wird in Mailand nur bis zum 17. Mai gezeigt. Foto: Press Office Skira/dpa

dem Besucher Einblicke in das Denken des Genies geben: Detaillierte Zeichnungen eines Pferdefußes oder zweier Krebse. Studien zu Kriegsgeräten, einem Tauchanzug oder zu mechanischen Flügeln – Letztere stammen aus dem berühmten „Codex Atlanticus“.

Ziel der Ausstellung ist nicht, nur Blockbuster zusammenzustellen. Vielmehr soll da Vinci als Universalgenie gezeigt werden, dessen Wissensdurst unstillbar war und Technik,

Wissenschaft, Geschichte, Kunst und Anatomie gleichermaßen umfasste. Dass er nicht außerhalb seiner Zeit lebte, zeigen parallel ausgestellte Werke von Zeitgenossen wie seinem Meister Andrea del Verrocchio und des Künstlers Sandro Botticelli.

Wie schwer es ist, eine solche Ausstellung zu organisieren, kann man sich nur ansatzweise vorstellen: Versicherungen, Transport, Anfragen an Museen weltweit. Keine Versiche-

rung der Welt könnte einen Schaden an einem Werk wie dem vitruvianischen Menschen wiedergutmachen. Aus konservatorischen Gründen ist die Zeichnung daher nur befristet bis zum 17. Mai zu sehen.

Gut sechs Jahre haben die Organisatoren für die Schau gebraucht. Von einer „diplomatischen Schlacht“ und einer „gigantischen Verpflichtung“ sprach der Präsident des Kunstbuchverlags Skira, Massimo Vitta Zelman, der die Ausstellung mitorganisiert und vor allem mitfinanziert hat. Etwa 4,5 Millionen Euro soll sie gekostet haben.

„Uns ist vollkommen bewusst, dass unsere Auswahl weder komplett noch ausreichend ist“, schreiben die Kuratoren Pietro Marani und Maria Teresa Fiorio im Ausstellungskatalog. Das liege vor allem daran, dass viele Werke aus Sicherheitsgründen nicht transportiert werden dürften. Dazu gehört natürlich auch die „Mona Lisa“, die im Louvre in Paris hängt. Doch die Schau in Mailand kommt nicht daran vorbei, auf da Vincis berühmtestes Werk Bezug zu nehmen.

Im letzten Raum beschäftigt sich die Ausstellung mit dem Mythos Leonardo, der ganze Künstlergenerationen inspirierte. Dort hängen zum Beispiel Andy Warhols „White on white Mona Lisa“ (1979) und Marcel Duchamps Readymade „L.H.O.O.Q Shaved“ (1965), einer Spielkarte mit der wohl berühmtesten Frau der Welt.